

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Gestiefelte Kater**

**Herrmann, Emil Alfred**

**Jena, 1911**

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-183872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-183872)

Zweiter Akt

Part  
Spei

D  
—  
vertu  
S  
D  
S  
D  
S  
D

Und  
in d  
rüh  
paßt  
S  
gar  
es c  
flieg

---

---

## Zweiter Akt

### Erste Scene

Park vor dem Königsschloß. Links das Schloß. Die Fenster des Speisesaals sehen nach dem Park. Hans und der Kater kommen von rechts.

Der Kater. Nun sag einmal, mein lieber Hans — hast du zu bereuen, daß du dich dem Kater anvertraut hast? Hast du schlecht gehabt?

Hans. Nein — gewiß nicht, lieber Freund.

Der Kater. Hast du hungern müssen?

Hans. Es hat mir noch nie so gut geschmeckt.

Der Kater. Hast du dich gelangweilt?

Hans. Nie war mir froher zu Mut.

Der Kater. Ja — du hast's wahrlich gut gehabt. Und bequem — fauler Hans, nicht? Den lieben Tag in der Sonne liegen — ins Blaue gucken — kein Glied rühren — und den Kater für alles sorgen lassen: das paßt dir so?

Hans. Sei mir nicht böse, Käterchen. Sieh, ich bin gar nicht so faul wies scheint. Du glaubst nicht, was es alles Schönes auf der Welt giebt. (träumerisch) Da — fliegt mir ein Falter über den Weg. — Dort singt ein

Vogel. — Da hör ich ein Bächlein rauschen. — Dort seh ich ein Blütenbäumchen — — tausend schöne Dinge! — — Und wenn ich in der Sonne liege — und ins Blaue sehe — und einem Wölkchen nachsehe, bis mir die Augen zufallen: da träum ich mir noch viel Schöneres, als es giebt — — Und wenn man nun da überall sehen und hören will — ist das nicht Arbeit genug für Tag und Nacht? — — Und dann — will man doch auch noch essen, trinken und schlafen!

Der Kater. Ach, du lieber fauler Hans, wo sollten wir hinkommen, wenn wir den Kater nicht hätten!

Hans. Aber wir haben ihn ja, wir haben ihn ja! Er faßt den Kater und tanzt mit ihm rundum. — Aber ich bin ihm auch dankbar dafür, glaub mirs.

Der Kater. Ich weiß es, lieber Herr. — Nun hört einmal an: Wie ich Euch schon sagte, taugt dies Vagabundenleben auf die Dauer nicht für meinen Hans. Er muß es besser bekommen. Er muß — ein schönes Haus haben und eine liebe Frau drin.

Hans. Ei was du sagst!

Der Kater. Er muß etwas ganz Besonderes werden, Hans, das tut der Kater nicht anders.

Hans. Wie soll ich das anfangen? Ist's nicht zu mühsam?

Der Kater. Sieh dich mal um — weißt du, wo ich dich hingeführt habe?

Hans. Ja — das ist des Königs Schloß!

Der Kater. Wichtig — und wer wohnt darin?

Hans. Der König und die schöne Prinzessin.

Der Kater. Hast du die schöne Prinzessin schon einmal gesehn?

Hans. Verträumt, in Erinnerung. Einmal, dünkt mich, habe ich sie vorüberfahren sehen — — in einem goldenen Wagen mit vier Schimmeln — — am Mittag, als ich im Feld unterm Birnbaum lag. Oh! war die schön! Ich glaubte zuerst, ich hätte geträumt — — so schön wars und so schnell wars vorüber — aber — ich hab noch lang den Hufschlag und das Trompetenblasen gehört — — also muß es wohl wirklich gewesen sein.

Der Kater. Also — die Prinzessin hat dir gefallen?

Hans. Ach — und wie!

Der Kater. Siehst du, Hans: die hab ich dir zur Frau ausgesucht!

Hans. Warum nicht gar, Kagemann — die Prinzessin nimmt doch keinen Müllerburschen.

Der Kater. Deswegen dürft Ihr eben kein Müllerbursche bleiben, sondern müßt etwas Besseres werden, etwas ganz Vornehmes — — ein Edelmann — — am besten ein Graf.

Hans. Ein Graf?

Der Kater. Ich hab auch schon einen Namen für Euch gefunden: Herr Graf von Carabas nennt Ihr Euch.

Hans. Von Carabas? Das wär ein Spaß!

Der Kater. Warum auch nicht? Du bist ein schmucker Junge. Und wenn du einmal Cavalierkleider anhast und an des Königs Hof verkehrst, wirst du das Wischen vornehmer Manieren rasch lernen.

Hans tänzelnd, mit gespielmtem Stolz. Graf von Car-

bas, das klingt herrlich. — Oh — ich bin schon ganz hochmütig geworden! — Doch, wie soll ich an des Königs Hof und zu den Cavalierkleidern kommen?

Der Kater. Ja, das geht nicht so ohne weiteres: zuerst will ich einmal mit dem König gut Freund werden. Er nimmt einen Sack, den er auf dem Rücken trägt, herunter und zeigt ihn Hans. Weißt du, was ich hier im Sack habe?

Hans. Ah! Etwas zu essen? Gib her, wir wollens gleich braten — — ich habe just rechten Appetit darnach.

Der Kater. Finger weg, dummer Hans — — das ist nicht für dich. —

Hans schmolend. Für wen denn?

Der Kater. Für den König!

Hans. Für den König? Der Kater öffnet den Sack und holt ein weißes Häschen hervor.

Der Kater. Hast du je zuvor ein weißes Häschen gesehen?

Hans verwundert. Richtig — — weiß wie frischer Schnee — am ganzen Leib kein Fleckchen! Nein — so eines hab ich allerdings noch nie gesehen.

Der Kater. Mit dem weißen Häschen hier hat es auch eine ganz besondere Bewandnis (langsam, betont): wer die Leber dieses Tieres isst — der kann — mag er auch die größte Mahlzeit verzehrt haben — — immer wieder von vorn zu essen anfangen.

Hans. Ei — das ist ja ein vortreffliches Tier, dieses weiße Häschen.

Der Kater. Der König, der auf einen guten und reichlichen Bissen hält, hat von dieser Eigenschaft des

Tieres gehört und will durchaus die Leber auf seiner  
Tafel haben. Er hat dem Hoffkoch bei Verlust der  
Gnade befohlen, sie ihm heute als Pastete zu servieren.  
(Schlau) Nun giebt es aber nur ein solches Häschen  
im ganzen Land — — und das kann nur zu einer  
ganz bestimmten Zeit (geheimnisvoll) in der Florians-  
Nacht — sieben Minuten vor Mondaufgang — unter  
einem ganz bestimmten Eichbaum im Herenwald ge-  
fangen werden. — Und seht — gestern war Florians-  
Nacht — und da hats der Kater gefangen! Er hält es  
triumphierend hoch — und der Herr Oberhoffjägermeister  
und der Herr Oberhoffkoch — — haben das Nachsehn  
gehabt!

Hans. Du bist ein Laufendjassa, Kater!

Der Kater. Still, da kommen Sie. Der Kater und  
Hans treten zur Seite. Der Koch und der Jägermeister des  
Königs schleichen gesenkten Kopfes von rechts herein.

Der Koch.

Ach herrjeh wie soll das gehn,

Ach herrjeh herrjehmineh!

Der Jäger. Es wird eine schreckliche Geschichte  
werden.

Der Koch. Ach, wenn wir nur das weiße Häschen  
hätten, das weiße Häschen hätten! Er trocknet sich mit der  
weißen Küchenschürze die Tränen.

Der Jäger. Es muß es uns einer weggeschnappt  
haben — — gestern nacht — — es ist nicht anders  
möglich. Es war alles aufs beste vorbereitet. Nur in  
der Zeit können wir uns wohl um ein kleines geirrt  
haben.



Der Koch. Ach — wie soll das werden — — der König wird uns aus dem Dienst jagen.

Der Jäger. Oder gar aufhängen lassen. Er fühlt sich an den Hals.

Der Koch. Was soll aus meiner Frau und meinen sieben Kinderchen werden? Er weint.

Der Jäger. Kommt — die Tafel beginnt. Man hört die Musikanten ihre Instrumente stimmen.

Beide.

Ach herrjeh wie wirds uns gehn,

Ach herrjeh herrjemineh!

Sie gehen nach links ab. Hans und der Kater treten wieder hervor.

Hans. Die armen Teufel!

Der Kater lachend. Der Koch und der Jägermeister — — es wird ihnen schlecht genug gehn. Im Essen und Trinken versteht der König keinen Spaß. Horch — die Tafelmusik beginnt schon. Man hört aus dem Saal ferne Musik. — — Du, Hans — hör mal: wenn ich nun die schöne Prinzessin sehe — — soll ich ihr etwas von dir ausrichten?

Hans begeistert. Ach ja, — lieber Kater — sag ihr (er stobt) wart einmal — — nun fällt mir gerade gar nichts Rechtes ein. — — Weißt du was — Er pflückt eine rote Rosenknospe vom Strauch: da, bring ihr das Röschen —

Der Kater nimmts. Gern. — — Aber nun ist's Zeit. Versteck dich, Hans, und komm mir nicht früher, als ich dich rufe, hörst du? Wenn man dich in den Müllerklidern sähe, wäre alles verloren.

Hans. Ich versprech dir; ich will geduldig warten.  
— Wenn nur nicht alles so mühsam wäre!

Der Kater. Nun wird der König gleich nach dem weißen Häschen fragen — — und das Donnerwetter wird losgehn. Und wenns am tollsten kracht — — wird der Kater mit dem Häschen da sein und wieder gut Wetter machen. Die Tafelmusik bricht jäh ab. Lärm, Ohrfeigen und Schreien im Schloß.

Der Kater. Jetzt ist's soweit! Der König hat die Musikanten zum Teufel gejagt. — Gläser, Teller, Bestecke fliegen mit den Servietten zum Fenster heraus und zerklirren. — — Und nun wirft er gar das Tafelgeschirr vor Zorn zum Fenster hinaus. — — Komm rasch. — Hans und der Kater nach rechts hinten ab. Die Musikanten rennen schreiend mit zerbrochenen Instrumenten von links nach rechts über die Bühne. Dann folgt eine wilde Flucht geprügelter Diener und Hofleute, die von links kommen und nach rechts abrennen.

31

## Zweite Scene

Der König mit der Krone, wohlgenährt und zorngeröthet hat die Serviette umgebunden, und hält Messer und Gabel in der Hand. Das Häschen — das weiße Häschen! Wo ist die Pastete des weißen Häschens? Schurken, das weiße Häschen will ich haben, oder ich lass euch allen den Kragen umdrehn. Ich lasse euch je fünfzig an einen Strick hängen, Mohrenhunde! Staatsverräther! Bringt mir den Oberhof-

Koch, wo steckt der Verräter? Der Koch, der sich hinter den andern versteckt hat, wird hervorgezogen. Der König wirft Messer und Gabel nach ihm. Du Hundsknochen, wo ist die Pastete von der Leber des weißen Häschens geblieben? Hast du sie selbst aufgefressen, Schuft? Er haut ihm eine Ohrfeige herunter. Wozu habe ich einen Oberhofkoch? Willst du mich zum Narren halten? Ich lasse dich in die eigene Pfanne hacken, mit Zwiebeln braten und anrichten, wenn du mir nicht die Pastete verschaffst.

Der Koch. Gnade — Gnade! Er wirft sich dem König zu Füßen.

Die Prinzessin zaghast. Lieber Vater, schont sein, er hat sich redlich bemüht. Er hat Euch zwanzig Gänge bereitet, und Ihr müßt selbst zugeben, daß sie mit aller Kunst — —

Der König. Schweige sie, Prinzessin Naseweis, mische sie sich nicht in Staatsangelegenheiten. — Was nützen mir die zwanzig Gänge? Und wenn sie gegessen sind — was dann? — Wißt ihr nicht, daß wer von der Leber des weißen Häschens gegessen hat, nach der größten Mahlzeit wieder von vorn anfangen kann? Ihr wißt es. Ha — ich sehe wohl: ihr habt euch gegen mich verschworen. Es ist ein Attentat gegen meinen königlichen Appetit — und somit gegen das Staatswohl, Hochverräter!

Der Koch. Gnade, Gnade Majestät, aber wie sollt ich die Pastete bereiten, wenn ich das Häschen nicht hatte. Der Jägermeister — —

Der König. Wo ist der Jägermeister? Er wird herbeigeschleppt. Kümmerling, Stümper — — ich lasse eine

Treib  
in Ob  
D  
meine  
König  
weiße  
alten  
stät.  
D  
noch  
gejagt  
D  
D  
an?  
des K  
wagt  
E  
gehör  
Eurer  
kein  
D  
D  
eigent  
gleich  
M  
D  
Kater  
beln  
D

Treibjagd auf dich veranstalten. Einige Hofdamen fallen in Ohnmacht.

Der Jäger. Ach, gestrenge Majestät, es war nicht meine Schuld. Ich habe Tag und Nacht das ganze Königreich durchstreift. Endlich hatte ich die Spur des weißen Häschens gefunden — im Herenwald — unter der alten Eiche — aber — es war schon weggefangen, Majestät. Es muß uns einer zuvorgekommen sein. Gnade!

Der König. Nichts von Gnade! Ihr sollt beide noch heut mit Schimpf und Schande aus dem Amt gejagt werden.

Der Koch. Gnade, Hoheit — — meine sieben Kinder!

Der König. Was gehn mich seine sieben Kinder an? Man hört draußen im Hintergrund Lärm und Wechselrede des Katers und der Wachen. Doch was soll der Lärm? Wer wagt es, meine Regierungshandlungen zu stören? Seht nach!

Eine erste Wache kommt. Majestät, melde gehorsamst: draußen ist ein Mensch, der durchaus zu Eurer Hoheit Zutritt verlangt — — das heißt: eigentlich kein Mensch, sondern ein Vieh.

Der König. Ein Vieh?

Die erste Wache. Ja, eine Katze — das heißt: eigentlich auch keine Katze, sondern ein Kater oder dergleichen Bestie —

Alle. Ein Kater?

Die erste Wache. Das heißt: eigentlich auch kein Kater, denn er geht aufrecht wie ein Mensch, in Stiefeln und kann sprechen.

Der König. Seltsam! Ein Kater in Stiefeln?

Rechts im Hintergrund tritt eine zweite Wache mit dem Kater auf. Sie hält ihm den Spieß vor.

Der Kater. Und ich sag Euch nochmals: ich muß den König in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.

Die zweite Wache. Da könnte jeder kommen. Und noch dazu nicht einmal ein ehrlicher Mensch, sondern ein Katzenvieh. Fort, sag ich.

Der Kater. Ja, fort mit Euren Spießern, sag ich. Ich bin der Jäger des Grafen von Carabas.

Die zweite Wache. Knarrenbaß hin — Knarrenbaß her: wir haben strengen Befehl.

Der König. Laßt ihn vor.

Der Kater entwischt den Wachen und verneigt sich artig vor dem König und vor der Prinzessin. Meinen ehrerbietigsten Gruß, Herr König, schönste Dame. Es gereicht mir zur hohen Ehre, Eurer Majestät einen Auftrag meines gnädigen Herrn und Gebieters, des Grafen von Carabas auszurichten.

Der König. Des Grafen von — ?

Der Kater. Des Grafen von Carabas.

Die Hofleute. Carabas?

Der Kater. Da mein Herr, der Herr Graf gehört haben, daß Eurer Hoheit ganz besonderer Wunsch der Besitz eines (langsam, betont) gewissen — weißen Häschens ist —

Der König auffahrend. Weißes Häschen, sagst du? Was weißt du vom weißen Häschen — — sprich Kater, wenn dir dein Leben lieb ist.

Alle erregt. Das weiße Häschen?!

Der Kater ruhig fortsetzend. Da mein Herr, der Graf

von  
gehört  
Eure  
zieht  
M  
D  
Er d  
die  
ter,  
alles  
Eure  
er m  
lösch  
gedu  
sönli  
jeder  
D  
lich,  
wird  
und  
D  
heute  
mein  
D  
für  
licher  
dung  
D  
dem

von Carabas von diesem Wunsch Eurer Majestät gehört haben, so erlaubt er sich, dieses weiße Häschen Eurer Hoheit durch mich — zu Füßen zu legen. Er zieht rasch das Häschen aus dem Sack und überreicht es dem König.

Alle freudig bewegt. Das weiße Häschen!!

Der König begeistert. Das weiße Häschen — ah — ! Er drückt es an die Brust und küßt es zärtlich; dann umarmt er die Prinzessin, den Koch und den Jägermeister. Zuerst Tochter, geliebte Untertanen: nun ist alles wieder gut — — alles sei vergeben und vergessen! Herr Kater, saget Eurem Herrn, dem edlen Grafen von Carabas, daß er mich und mein Volk durch seine Gabe zu unauslöschlichem Dank verpflichtet hat. Ich brenne vor Ungeduld, den edlen Spender des weißen Häschens persönlich kennen zu lernen; er soll mir an meinem Hofe jederzeit ein willkommener Gast sein.

Der Kater. Der Herr Graf von Carabas, glücklich, Eurer Majestät einen Dienst erwiesen zu haben, wird die hohe Ehre dieser Einladung zu schätzen wissen und gern von Eurer Gnade Gebrauch machen.

Der König. Du aber, wackerer Kater, sollst von heute ab unbehelligt von den Wachen freien Zutritt zu meinem Hofe haben.

Der Kater. Ich danke Eurer Hoheit untertänigst für Euer Vertrauen. Ich werde mich beeilen, seiner gräflichen Gnaden von dem glücklichen Erfolg meiner Sendung Kenntnis zu geben.

Der König. Tut das! Auf Wiedersehn! Er winkt dem Kater zu. Dieser verneigt sich tief. Oberhofkoch! Ich lege

das weiße Häschen in Eure bewährten Hände. Bereitet unverzüglich die Pastete.

Der Koch. Majestät werden mit mir zufrieden sein.

Der König. Und nun kommt, werte Damen, liebe Cavaliere, zurück zur Tafel! Durch die hohe Liebenswürdigkeit des Grafen von Carabas wird es uns vergönnt sein, die von einem neidischen Geschick unterbrochenen Freuden der Tafel zu einem gedeihlichen Ende zu führen. König und Gefolge nach links ab. Der Kater macht der Prinzessin geheime Zeichen.

### Dritte Scene

Der Kater und die Prinzessin. Zwei Hofdamen.

Der Kater. Pst! Schöne Prinzessin — pst! Auf ein Wort!

Die Prinzessin umtörend. Was willst du, guter Kater? Du hast uns alle durch dein Geschenk aus großer Sorge befreit. Wie zornig der Vater war — — nun ist er wieder die Güte selbst. Auch ich bin dir dafür herzlich dankbar.

Der Kater verbeugt sich artig. Zuviel der Gnade, holdselige Prinzessin. Ich habe nur den Befehl meines Herrn, des Grafen von Carabas ausgeführt. (Leis) Doch ist mit der Gabe des weißen Häschens meine Sendung noch nicht beendigt: ich habe noch eine geheime Botschaft an Euch, schöne Dame!

Die Prinzessin neugierig. An mich?

Der Kater vorsichtig um sich schauend. Belauscht uns auch niemand?

Die Prinzessin zu den Hofdamen. Geht! Die Hofdamen ab. Nun sprich offen, gutes Tier: wir sind allein.

Der Kater. Schöne Prinzessin — — mein Herr, der Graf von Carabas, hat Euch gesehn, als Ihr im goldenen Wagen mit vier Schimmeln durch das Land fuhr. Ihr seid ihm hold wie ein Traum erschienen. Er hat Euer Bild nicht mehr vergessen. Und weil Ihr so schön und lieb seid, hat er mich beauftragt, Euch zum Gruß — dieses Köschen zu bringen. Er giebt ihr die Rose.

Die Prinzessin. Ein rotes Köschen! — Sagt dem Herrn Grafen, daß ich ihm danke und daß ich die Rose im Gedanken an ihn tragen werde. Sie steckt die Rose an die Brust.

Der Kater. Ich kann meinem Herrn keine frohere Botschaft bringen als diese. Er verbeugt sich vor der Prinzessin und küßt ihr galant die Hand. Die Hofdamen kommen.

Die Prinzessin. Mein Gott — die Hofdamen! Der Kater verneigt sich, die Prinzessin und die Damen gehen.

### Vierte Scene

Die Tafelmusik hinter der Scene wird wieder — erst leis, zum  
Abschluß stärker — hörbar.

Hans der das Gespräch mit der Prinzessin hinter einem Busch versteckt belauscht hat, springt hervor und umarmt den Kater. Ach



lieber Katermann — wie schön ist die Prinzessin! Gleich will ich ihr nach und — Er macht Miene der Prinzessin nachzueilen.

Der Kater hält ihn zurück. Was fällt Dir ein? Willst du alles verderben, dummer Hans? Willst du in Müllerkleidern zu Hofe gehn?

Hans besieht sich traurig. Ach ja — du hast recht.

Der Kater. Du würdest mit Schimpf und Schande fortgejagt.

Hans. Aber ich muß die Prinzessin wiedersehen — und bald!

Der Kater. Aber das sollst du ja, Hans — hab nur ein bißchen Geduld. — Der Herr Graf von Carabas — in Müllerkleidern! Wer würde dir glauben? Kleider machen Leute. Drum mußt du erst Kleider haben, wie sie eines Grafen würdig sind.

Hans. Ja — woher nehmen wir die?

Der Kater. Höre: du kennst den blauen Fluß, der draußen an der Grenze des Königreichs fließt; drüben liegt das Land eines bösen und mächtigen Zauberers.

Hans. Ich kenne den Fluß. Er hat mir an manchem heißen Sommertag die Glieder gekühlt.

Der Kater. Nun — weiter solls auch diesmal nichts: wenn der König und seine schöne Tochter vorüberfahren, sollst du am Hügel, wo die drei Birken stehn, ein Bad nehmen. Deine Müllerkleider aber nimmst du und wirfst sie in den Fluß.

Hans. Aber Hinz, dann kann ich doch erst recht

nicht zu Hofe gehn. Doch besser Müllerkleider, als gar keine!

Der Kater. So hört nur, Junker Ungeduld. Wenn der Wagen des Königs kommt, so ruffst du laut und kläglich: Hilfe! Räuber! Hilfe! Der König hat ein gutes Herz und wird den Wagen halten lassen. Dann springe ich vor und sage: Hilfe! Majestät, Hilfe! Räuber haben meinem Herrn, als er im Fluß badete, die Kleider gestohlen. Der König, der Euch noch wegen des Häschens dankbar ist, wird Euch seine schönsten Kleider schicken; die zieht Ihr im Gebüsch an — und der Herr Graf von Carabas tritt in aller Schönheit hervor. Ihr werdet mit an den Hof genommen, wo es an Euch ist, durch artiges Benehmen die Gunst des Königs und die Liebe der schönen Prinzessin zu gewinnen.

Hans. Ach — das werd ich gern tun. Ich kanns kaum erwarten.

Der Kater. So ist alles zu deinem Glück vorbereitet — und es fehlt dem Grafen nur ein eigenes Land. Aber dafür hat der Kater auch schon sein Plätzchen. Für jetzt tu nur, was ich dir sagte und mach deine Sache gut. — Ich will nun alle Tage an den Hof des Königs gehen und ihm jedesmal einen besondern Leckerbissen in Eurem Namen überreichen. Ich werde bei Tisch zwischen dem König und der Prinzessin sitzen und werde dem König vom Reichthum Eures Landes erzählen —

Hans. das ich gar nicht habe —

Der Kater. — und der Prinzessin sagen, wie gern Ihr sie leiden mögt.

Hans. Ach ja — sag ihr das recht oft — und recht schön!

Der Vater. Und nun kommt. Seid dem Vater weiter hübsch folgsam — dann wird noch das Sprüchlein im Testament des Vaters zu Ehren kommen:

„Kinder und Toren —

Hans. haben das Glück bei den Dhren!“

Sie gehen beide Arm in Arm nach rechts ab.

Ende des zweiten Akts.